

Predigt über Römer 12,1-8 am 10. Februar 2021

Liebe Schwestern und Brüder,

der für diesen Sonntag vorgeschlagene Predigttext steht im Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom, Kap. 12, Verse 1-8. Ich lese den Text in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache. Ich wähle diese Übersetzung, weil sie manche überraschende Formulierung hat. Es lohnt sich, sie einmal neben die Luther-Übersetzung zu legen.

Bibel in gerechter Sprache

„Ich ermutige euch, Geschwister: Verlasst euch auf Gottes Mitgefühl und bringt eure Körper als lebendige und heilige Gabe dar, an der Gott Freude hat. Das ist euer vernunftgemäßer Gottes-Dienst. Schwimmt nicht mit dem Strom, sondern macht euch von den Strukturen dieser Zeit frei, indem ihr euer Denken erneuert. Dann wird euch deutlich, was Gott will: das Gute, das, was Gott Freude macht, das Vollkommene. Durch die Befähigung, die Gott mir geschenkt hat, sage ich nun einer jeden und einem jeden von euch: Überfordert euch nicht bei dem, wofür ihr euch einsetzt, achtet auf eure Grenzen bei dem, was ihr vorhabt. Denn Gott hat jedem und jeder ein bestimmtes Maß an Kraft zugeteilt, Vertrauen zu leben. Denkt an unseren Körper. Er besteht aus vielen Gliedern, aber nicht jedes Teil hat dieselbe Funktion. So sind wir, obwohl wir viele sind, doch ein einziger Körper in der Gemeinschaft des Messias. Einzelnen betrachtet sind wir Körperteile, die sich füreinander einsetzen. Wir haben jeweils unterschiedliche Befähigungen, die uns in göttlicher Zuwendung geschenkt wurden: Wer die Gabe hat, prophetisch zu reden, nutze sie, um deutlich zu machen, welches Handeln dem Vertrauen auf Gott entspricht. Wer die Gabe hat, für andere zu sorgen, nutze sie zum Wohl der Gemeinschaft. Wer die Gabe hat zu lehren, nutze sie, um andere am Wissen teilhaben zu lassen. Wer die Gabe hat zu trösten, nutze sie, um andere zu ermutigen. Wer mit anderen teilt, sei aufrichtig dabei. Wer eine Leitungsaufgabe übernimmt, fülle sie mit Begeisterung aus. Wer solidarisch mit anderen lebt, soll es heiter tun.“

Luther-Übersetzung

Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt, sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens. Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied. Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß. Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt. Ist jemand Lehrer, so lehre er. Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er. Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn. Wer leitet, tue es mit Eifer. Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.

In den stillen Tagen nach Weihnachten und am Anfang des Jahres – ohne Familienbesuche, im Lockdown - habe ich ein Buch von Maja Göpel gelesen. Frau Göpel ist Transformationsforscherin und Wirtschaftswissenschaftlerin. Ihr Buch trägt den Titel: „Unsere Welt neu denken“. Sie möchte die Leser*innen ihres Buches dazu einladen, das bisher für selbstverständlich Gehaltene zu hinterfragen und neue Gedanken zu denken über unsere Art zu leben und zu wirtschaften. Sie ist davon überzeugt, dass wir ein neues Denken brauchen, wenn wir nicht in einer Katastrophe landen wollen.

Im letzten Kapitel geht es um die Folgen des neuen Denkens für unser Handeln. Da berichtet Frau Göpel, wie sie vor einigen Jahren im Wuppertal Institut Seminare zum nachhaltigen Umgang mit Energie veranstaltete. Dazu waren Verantwortungsträger*innen aus den Kommunen, aus der Wirtschaft und von Organisationen eingeladen. Nach all der Information und den intensiven Diskussionen, die die Teilnehmenden an den Wochenenden erlebt hatten, waren sie meistens enthusiastisch und voller Elan, etwas in ihrem Umfeld zu verändern. Und Maja Göpel beschreibt, wie sie am Ende des Seminars dann vor allem Zeit aufwandten, um über den „fiesen Montag“ zu sprechen. Der „fiese Montag“ ist der Tag, wenn man von einer anregenden Tagung, einer Zukunftswerkstatt oder auch von einer Freizeit zurückgekehrt ist und nun wieder zur Arbeit geht. Und dort findet man alles noch genau so vor, wie es schon immer war. Dieselben Leute, dieselben Gedanken, dieselben Entscheidungswege, auch dieselben Vorurteile. Man war rausgetreten aus der starren Box mit all ihren inneren Zwängen, nun ist man wieder drin. Und keiner hat darauf gewartet, dass man jetzt mit ganz neuen Ideen daherkommt und alles über den Haufen werfen will. Darauf muss man sich bewusst einstellen, sagt Frau Göpel, sonst ist gleich alle Energie verpufft und übrig bleibt nur Frust und Ärger.

Was hat das mit den Worten von Paulus an die römischen Christen zu tun? Ich glaube, die gelesenen Verse sind so etwas wie Ratschläge oder Ermutigungen für den „fiesen Montag“ der Christen in Rom. Das ist der Montag nach der Feier der Auferstehung Christi am Sonntag. Und vor allem der Montag nach dem Tag der feierlichen Taufe, in der die Christen symbolisch den alten Adam abgelegt und ein neues Leben angefangen haben. Da taucht die Frage auf: Wie bewährt sich nun der Glaube, wie zeigt sich der neue Anfang im Alltag? Wo finden sich die Ansatzpunkte für die Veränderung im alten System, in der Box mit ihren Zwängen und eingeschliffenen Denkwegen, aus denen wir nicht so schnell rauskommen?

Paulus gibt verschiedene Hinweise dazu in seinem Brief. Der wichtigste steht vielleicht gleich am Anfang:

Verlasst euch auf Gottes Barmherzigkeit

Am Anfang, am fiesen Montag, geht man mit hohen Erwartungen an sich selbst ins Geschäft. Manchmal ist das auch am Anfang eines neuen Jahres so. Viele gute Vorsätze. Jetzt wird alles anders. Aber die Welt bleibt doch genau so, wie sie war. Verlasst euch auf Gottes Barmherzigkeit, auf sein Mitleiden, seine Empathie – das ist deshalb die erste Ermahnung des Paulus. Gott ist nicht der strenge Lehrer, der fordert: So, und jetzt müsst ihr alles umsetzen, was ich euch gesagt habe.

In allem, was wir tun, in unseren Versuchen umzudenken, in unseren Ansätzen, etwas anders zu tun, in unserem Scheitern und unserer Unsicherheit – wie es jetzt weitergehen soll, und was ich mit meiner Kraft wohl schaffen kann – da ist Gott an unserer Seite. Er fordert nicht nur, sondern geht selbst den Weg mit uns. Fühlt mit mir. Denkt mit mir. Das nimmt mir den Druck und macht mich gelassen.

Die Gabe der Körper

In diesem Vertrauen auf Gottes Mitgehen sollen wir, sagt Paulus, unseren Körper als lebendige und heilige Gabe darbringen. Luther übersetzt: der Leib soll ein lebendiges Opfer sein.

Ich muss gestehen, dass ich ein zwiespältiges Verhältnis zu Opfern habe. Die alten Vorstellungen vom kultischen Opfer im Tempel sind uns heute fremd. Viele Menschen haben deshalb auch Schwierigkeiten mit dem Verständnis des Todes Jesu als Opfertod. Andererseits ist unsere Welt voller Opfer. Wir machen sie uns nur oft nicht bewusst. Wir opfern viel Lebenszeit – wir opfern Kraft und Energie, auch materiellen Besitz – die Frage ist nur: wofür? für welche Ziele?

Glauben hat viel mit praktischen Opfern zu tun. Mit Entscheidungen in der körperlichen Welt. Das mag verwundern, denn Glaube ist ja zunächst einmal eine Sache des Geistes, der Überzeugungen, der Gefühle vielleicht auch. Aber er findet seinen Niederschlag auch in der Welt des Körperlichen. Er wird im ganz Alltäglichen greifbar und konkret.

Mir wird das immer wichtiger, und es hat auch mit unserer Welt zu tun, in der wir leben. Wir spüren immer mehr, wie es auf die Entscheidungen des Alltags ankommt. Mein Glaube schlägt sich nieder in dem, was ich einkaufe und esse. Wie ich konsumiere. Was ich anziehe. Wie ich mich fortbewege, wohin ich in den Urlaub fahre. Das sind Entscheidungen, die wir nicht unmittelbar mit dem Glauben an Jesus Christus in Verbindung bringen. Aber all diese alltäglichen Entscheidungen meint Paulus, wenn er sagt: gebt euren Körper als Gabe, an der Gott Freude hat.

Vernünftiger Gottesdienst

Die Opfer im Bereich des Körperlichen nennt Paulus nun den „vernunftgemäßen Gottesdienst“. (Luther: „vernünftiger Gottesdienst“). Warum bringt er da die Vernunft ins Spiel?

Am Sonntag kann ich mich im Gottesdienst mitnehmen lassen von Texten, Liedern und Gebeten, die mich tragen und ermutigen. Es ist die Sprache der Feier.

Am Montag aber ist nichts selbstverständlich. Da bin ich gefragt, das Evangelium zu *übersetzen* in die Welt der Körper, in die alltäglichen Abläufe. Die Bibel kann ich befragen, aber sie weiß nichts von Klimawandel, von Globalisierung, von Drohnen und Atombomben, von Digitalisierung und sozialen Medien, von moderner Medizin. Und sie sagt mir nicht unmittelbar, wie ich mich dazu verhalten soll.

Deshalb müssen wir immer wieder übertragen und fragen: Was bedeutet das nun für unseren heutigen Alltag: für meine persönliche Lebenswelt und für unsere Gesellschaft und unsere Welt. Für diese Übersetzungsarbeit brauchen wir unsere Vernunft *und* unser Herz. Das ist der vernunftgemäße oder ganzheitliche Gottes-Dienst, der unseren Glauben in die Welt der Dinge und Körper überträgt und uns rät, wofür wir unseren Körper geben sollen.

Gegen den Strom schwimmen

Das Problem ist, dass wir oft einfach mitgenommen werden in einem großen Strom. Das ist die Box, in der wir uns am fiesen Montag zurückfinden. Wie komme ich da raus? Wir müssen uns darauf einstellen, dass das nicht ohne Konflikte geht. Konflikte mit mir selbst: meiner Trägheit, meiner Angepasstheit. Aber auch Konflikte mit anderen.

Maja Göpel fängt ihr Buch an mit einer Begebenheit, die sich im Oktober 2019 in London abspielte. In der Rush Hour, in der alle Menschen auf dem Weg zur Arbeit, ins Büro, in die Fabrik waren, kletterten zwei Leute auf die U-Bahn und blockierten den Verkehr. Sie rollten ein Transparent aus, auf dem stand: Business as usual = death. Die beiden waren Mitglieder einer Gruppe von Umweltaktivisten. Die Leute, die zur Arbeit mussten und die U-Bahn nehmen wollten, wurden zunehmend sauer, dass sie wegen dieser Zwei nun zu spät kommen würden. Was sie nicht wussten: An diesem Tag kam es an zig Orten in London zu ähnlichen Blockaden. Die Leute fingen an, die beiden auf dem U-Bahn-Dach mit Sandwiches und Getränkedosen zu bewerfen. Schließlich kletterte jemand auf das Dach und zog die beiden auf den Bahnsteig herunter, wo sie von der wütenden Menge verprügelt wurden.

Man kann sie verstehen: Schließlich waren alle unter Druck, wollten alle zur Arbeit und fanden es unverschämt, dass zwei Leute ihnen hier ihren Willen aufzwingen wollten. Für die beiden aber ging es darum, den Leuten klar zu machen: Eben weil wir uns in der Mühle befinden, in den täglichen Zwängen, aus denen niemand einfach ausscheren kann und will, geht alles immer weiter und unser Zug, der uns zur täglichen Arbeit führt, ist auch der Zug, der auf den Abgrund zurast.

Ich hätte mich auch geärgert.

Das ist ein Beispiel für verschiedene Perspektiven auf eine Sache. Man kann beide verstehen. Und es ist ein Konflikt, der sich an ganz vielen Stellen auftut, wenn wir über die großen Themen unserer Zeit reden. Er spielt sich mitten in uns selbst ab.

Jesus lädt uns ein, uns da immer wieder unterbrechen zu lassen und eine neue Perspektive einzunehmen. Weiter zu schauen als diesen Tag, über mein Leben und meinen Alltag hinaus. An was orientiere ich mich? Worauf baue ich mein Leben, meine Hoffnung? Wohin bin ich unterwegs?

Natürlich bin ich jeden Montag und alle Tage auch auf dem Weg meiner Routine.

Aber ich stehe unter einem anderen Horizont. Der ist, was Jesus das „Reich Gottes“ nennt, Gottes gerechte Welt, der umfassende Schalom Gottes. Unsere Welt hat darin ihre Bestimmung. Von Gottes gerechter Welt her denken wir und glauben wir. Unser Alltag richtet sich auf sie aus, trotz all seiner Zwänge.

Manchmal kostet der Perspektivwechsel mich Opfer: Ja, es tut auch weh, wenn man gegen den Strom schwimmt.

Die eigene Rolle finden

Natürlich ist es wichtig, sich immer kritisch zu hinterfragen. Woher nehme ich eigentlich das Recht, gegen den Strom zu schwimmen? Man ist in dieser Zeit zu Recht kritisch gegenüber allen, die sich Querdenker nennen. Es gibt viel zu viel Rechthaberei in der Welt, auch unter Christen.

Da finde ich die Gedanken von Paulus hilfreich:

Zum einen: **Denkt angemessen von euch selbst**, und zwar nach dem Maß, mit dem Gott den Glauben zugeteilt hat. Man kann manchmal zu groß von sich denken. (So interpretiert es Luther in seiner Übersetzung.) Dann schaut man auf die anderen herab und verurteilt sie wegen ihrer Schwäche, ihrer Lahmheit, ihrem Mitschwimmen im Strom der Zeit. Man kann aber auch so verstehen wie die Bibel in gerechter Sprache: Verlangt nicht zu viel von euch. Achtet auf eure Grenzen!

Beide Seiten der Fehleinschätzung seiner Möglichkeiten sind gefährlich. Sie führen uns in die Isolation. Wir verlieren den Kontakt zur Wirklichkeit und das Ziel gerät aus dem Blick.

Deshalb verweist Paulus auf die Gemeinschaft. **Nur als Teil eines Ganzen finden wir unsere Rolle**. Paulus verwendet das Bild eines Körpers mit vielen Gliedern, die untereinander verbunden sind. Und sie alle sind Teil des Körpers Christi, des Messias. Für den Gottes-Dienst am fiesen Montag, könnte man sagen, brauchen wir andere. Jeder hat seine Rolle, jede hat ihre Aufgabe. Aber niemand von uns steht allein. Wir haben alle unterschiedliche Gaben. Sie alle ergänzen sich gegenseitig, machen sich keine Konkurrenz. Ich kann ganz getrost auf andere vertrauen, die das können, was ich nicht kann. Das aber, was ich tun kann, kann ich so wirklich von ganzem Herzen tun. Und in dem Miteinander wird schon jetzt etwas von der Wirklichkeit, was wir erhoffen.

Es ist eine wunderbare Aufzählung der Gaben, die Paulus nun vornimmt. In allen Aufgaben und Gaben geht es darum, **mit Herz und Freude bei seiner Sache** zu sein. Aufrichtig, gelassen und heiter.

Vielleicht macht das den Unterschied. Christenmenschen sind ja oft nicht gerade die, die es besser machen als andere. Die mutiger gegen den Strom schwimmen, die konsequenter für die Rettung dieser Welt eintreten. Leider können andere das oft besser. Aber dass wir das, was wir tun können, getröstet und befreit tun, heiter und gelassen, das könnte unsere Gabe sein: Weil wir uns aufgehoben wissen bei dem, der barmherzig ist - der mit uns unterwegs ist, nicht nur am Sonntag, sondern am fiesen Montag und an jedem Tag unseres Lebens. Amen.

Gebet

Gott,
danke, dass du uns in den Alltag begleitest,
wo wir gefragt sind, zu übersetzen, was wir glauben,
in unser praktisches Tun.
Manchmal hätten wir gerne klare Anweisungen,
aber du gibst uns die Freiheit, selbst zu entscheiden.
Wir bitten dich um Einsicht und Mut,
die richtigen Schritte zu tun.

Unterbrich uns, wenn wir uns in unserer Routine verlieren.
Unterbrich uns, wenn einfach mitschwimmen im Strom der Zeit.
Lass uns von deiner Zukunft her auf unsere Zeit schauen
weite unseren Blick für das, was jetzt nottut.

Gott, wir denken heute vor dir
an die Menschen, die an Covid 19 erkrankt sind,

an die, die kämpfen um ihr Leben.
Sei du ihnen nahe.
Andere leiden unter der Isolation, den Einschränkungen.
Die Armut nimmt zu, Existenzängste wachsen.
Schenke du Geduld und Zuversicht,
und sei den Betroffenen nahe.

Gott, unser Leben ist gefährdet auf dieser Welt
und doch leben vielfach wir weiter, als wenn nichts wäre.
Du hast uns die Schöpfung geliehen, damit wir in ihr leben
und uns an ihr freuen.
Lass uns sorgsam umgehen mit ihr.
Gib Regierenden die Einsicht und den Mut,
um zukünftiger Generationen willen
auch unpopuläre Entscheidungen zu fällen.

Gott, wir bitten dich für eine gerechte Welt,
wir bitten dich um Frieden, um Teilhabe aller Menschen an den Gaben der Schöpfung.
Wir sind erschüttert, wie die Wahrheit mit Füßen getreten wird,
wie Menschen sich verführen lassen zu Gewalt,
wie leicht Demokratie und Menschenrechte aufs Spiel gesetzt werden.
Lass nicht zu, dass die Menschheit sich selbst zerstört.
Mach uns wach und mutig zu widerstehen.

Dein Wille geschehe
und gib uns die Kraft, ihn im Alltag zu tun!
Dein Reich komme
und lenke unsere Schritte auf den Weg des Friedens
und der Gerechtigkeit.
Amen.